

Die goldene Kugel

Fußbälle made in Pakistan

Dokumentarfilm, 2010

Buch & Regie: Christian Krönes, Florian Weigensamer

Bildschnitt: Peter Schröder

Kamera: Manfred Lesiak

Ton: Dieter Neuhaus

Produktionsleitung & Koordination: Toni Nemeth, Rubina Bokhari, Katja Schröckenstein

Musik: NOISIA, Wolfgang Krsek, Gernot Ursin

Sprache: deutsch

Dauer: 29 Min.

Inhalt

Rund 70 Prozent aller Fußballbälle stammen aus der Industriestadt Sialkot in Pakistan. 50.000 Näherinnen und Näher fertigen hier in über tausend Werkstätten Bälle für den Weltmarkt. Der Dokumentarfilm stellt eine Stadt vor, die vor einem dramatischen Umbruch steht und hinterfragt die Rolle und Verantwortung der internationalen Konzerne in dieser politisch brisanten Region. Denn die Firmen verlagern ihre Ballproduktion zunehmend nach China und Thailand und setzen auf neue Technologien statt auf Handarbeit. Die Lebensgrundlage der Menschen in Sialkot steht auf dem Spiel.

Die Filmemacher Christian Krönes und Florian Weigensamer haben in Sialkot Menschen getroffen, für die der Ball nicht Ruhm und Reichtum, sondern schlicht das Überleben bedeutet. Beleuchtet werden dabei auch die Folgen des Atlanta-Abkommens von 1997, mit Hilfe dessen es gelang Kinderarbeit in der Fußballindustrie weitgehend abzuschaffen. Weil die Familien aber von den geringen Löhnen nicht leben können, arbeiten Kinder nun in Ziegeleien und Metall verarbeitenden Betrieben.

Zum Einsatz des Filmes

Fußball ist für viele Kinder, Jugendliche und Erwachsene sowohl aktiv auf dem Feld als auch vor dem Fernseher sehr wichtig. Wie jedoch das runde Leder produziert wird, ist nur wenigen bekannt. Dieser Film zeigt die Lebens- und Arbeitsweise der in der Fußballproduktion arbeitenden Menschen und ist im Unterricht (durch die Länge von 29 Min. auch in einer einzigen Unterrichtsstunde) sowie in der Erwachsenenbildung sehr gut einsetzbar. Die ZuseherInnen lernen Fakten über Entwicklungen in der globalisierten Ballproduktion und die Folgen für die NäherInnen kennen. Sie können sich mit Themen wie Kinderarbeit, Arbeit, Arbeitslosigkeit, Rolle von Frauen in der Fußballproduktion, Armut sowie der Bedeutung von Fußball auseinandersetzen, ihre persönliche Sichtweise analysieren, hinterfragen und diskutieren.

Lernziele

- Der Film fordert die ZuseherInnen dazu auf, das Thema Kinderarbeit kritisch zu reflektieren.
- Für viele Menschen ist Fußball eine „Quasi“ Religion. Wie die Bälle produziert werden, ist vielen jedoch weitgehend unbekannt. Durch diesen Film lernen die ZuseherInnen einige in der Fußballproduktion arbeitende Menschen in Pakistan kennen und setzen sich mit ihren Aussagen und Perspektiven auseinander.
- Die ZuseherInnen gewinnen einen Einblick in die Hintergründe der Fußballproduktion in Pakistan sowie die Folgen des Atlanta-Abkommens.

Didaktische Impulse

Impuls 1: „Arbeitende Kinder achten – Kinderarbeit ächten“

(Motto der arbeitenden Kinder weltweit)

Ziel:

Die Teilnehmenden analysieren ihre eigene Perspektive bzw. Meinung zu Kinderarbeit, setzen sich mit den vielen verschiedenen Facetten von Kinderarbeit und arbeitenden Kindern auseinander und suchen nach möglichen Auswegen oder Lösungen.

Material:

Film „Die goldene Kugel“, Papier, Kopien der Texte (Gruppe A und Gruppe B à siehe Kopiervorlage 1+2), Memo-Zetteln (oder Post-its) in zwei verschiedenen Farben, Stifte, Kopiervorlage 3+4 (jeweils für die Anzahl der Kleingruppen), Kopiervorlage 5, Flipchartpapier oder Plakatpapier, Plakatstifte für Kleingruppenarbeit

Aufgabenstellung:

Schritt 1: Vor der Filmsichtung: Jede/r überlegt und schreibt auf oder zeichnet, in welcher Situation sie/er als Kind „arbeiten“ bzw. eine Tätigkeit verrichten musste:

- Welche „Arbeit/Tätigkeit“ war das (z.B. im Haushalt, Auto der Eltern putzen, Einkaufen gehen, etwas zu jemandem bringen etc.)?
- Warum musste ich sie erledigen?
- Wie ist es mir dabei ergangen? In welcher Weise habe ich diese gern gemacht, habe ich mich eingeschränkt gefühlt?
- Für wen war diese Arbeit nützlich, in welcher Weise war sie notwendig (z.B. habe ich damit die Eltern, die Gemeinschaft, Freunde, Geschwister etc. entlastet?)?
- Habe ich dafür eine Kleinigkeit als Entschädigung (Geld, Süßigkeiten, Kinoeinladung etc.) bekommen oder diese Tätigkeit freiwillig gemacht?

Im Anschluss wird der Film gemeinsam angeschaut.

Schritt 2: PartnerInnengespräch

Je zwei erzählen sich die eigenen Erfahrungen, bekommen danach ein leeres Blatt Papier und erarbeiten gemeinsam, welche Unterschiede und Parallelen es zwischen der in Schritt 1 beschriebenen eigenen „Arbeit/Tätigkeit“ und der Kinderarbeit im Film gibt, z.B. meine Tätigkeit war hilfreich, Kinderarbeit dort ist vielleicht notwendig, weil eine Familie sonst nicht genug zu essen hat, meine Tätigkeit war keine harte Arbeit, Kinderarbeit in Pakistan ist harte Arbeit, gewisse Tätigkeiten werden von mir erwartet, weil es andere entlastet, die Arbeit von Kindern in Pakistan wird erwartet, weil sie zum Familieneinkommen beiträgt, gewisse Tätigkeiten machen weder Kinder hier noch Kinder in Pakistan gerne etc.

Wenn Fragen auftauchen, werden diese ebenso aufgeschrieben.

Meine „Arbeit/ Tätigkeit“

Kinderarbeit im Film

.....

.....

.....

.....

Schritt 3: Großgruppe und Kugellager

(nach einer Methode aus EVA-Eigenverantwortliches Arbeiten, Klippert)

Jede Zweiergruppe präsentiert ihre Ergebnisse in der Großgruppe.

Danach wird an die Teilnehmenden abwechselnd je ein Text (Gruppe A bekommt die Kopiervorlage 1 und z.B. einen grünen, kleinen Zettel, Gruppe B bekommt die Kopiervorlage 2 und z.B. einen gelben Zettel) ausgeteilt. Die Teilnehmenden haben nun die Aufgabe, ihren eigenen Text genau durchzulesen und auf den kleinen Zettel max. 10 Symbole/Zeichen als eine Art Schummelzettel zu schreiben.

Anschließend bilden die Teilnehmenden A mit ihren grünen Schummelzettel einen Innenkreis, die Teilnehmenden B mit ihren gelben Schummelzettel einen Außenkreis (ein so genanntes „Kugellager“). Die Teilnehmenden A+B drehen sich zueinander.

1. Runde: „Vortrag“: Die Teilnehmenden des Innenkreises erzählen nun mit Hilfe ihrer grünen Schummelzettel der jeweils gegenüberstehenden Person im Außenkreis alles, was sie im Text „Atlanta-Abkommen“ gelesen haben. Dafür haben sie max. zwei Minuten Zeit. Die Teilnehmenden des Innenkreises gehen nun im Uhrzeigersinn um zwei Personen weiter.
 „Prüfung“: Die Teilnehmenden des Außenkreises erzählen nun dem neuen Gegenüber des Innenkreises, was sie alles über das „Atlanta-Abkommen“ erfahren/gehört haben. Dafür haben sie max. eine Minute Zeit. Der Innenkreis lobt anschließend den Außenkreis, dass diese sich so viel gemerkt haben. Die Teilnehmenden des Innenkreises gehen wieder eine Person im Uhrzeigersinn weiter, damit sich wieder neue Teilnehmende gegenüberstehen.
2. Runde: „Vortrag“: Die Teilnehmenden des Außenkreises erzählen nun mit Hilfe ihrer gelben Schummelzettel der jeweils gegenüberstehenden Person im Innenkreis alles, was sie im Text „Von fairen und unfairen Fußbällen“ gelesen haben. Dafür haben sie wieder max. zwei Minuten Zeit. Die Teilnehmenden des Innenkreises gehen um zwei Personen weiter. „Prüfung“: Die Teilnehmenden des Innenkreises erzählen nun dem neuen Gegenüber des Außenkreises, was sie alles über „faire und unfaire Fußbälle“ erfahren haben. Dafür haben sie maximal eine Minute Zeit. Anschließend werden sie vom Außenkreis für ihre gute Leistung gelobt.

Schritt 4: Großgruppe

Einleitung/Erklärung: Das Verbot von Kinderarbeit ist Teil der Kinderrechte. Weltweit muss nach Schätzungen der UNICEF (Kinderhilfswerk der Vereinten Nationen) jedes sechste Kind arbeiten, d.h. weltweit arbeiten rund 158 Millionen Kinder zwischen fünf und 14 Jahren, 8,4 Millionen davon unter extrem schlechten Bedingungen. Es muss also dafür gekämpft werden, dass kein Kind zu Arbeit gezwungen werden darf. Es gibt jedoch auch die Perspektive arbeitender Kinder, die sich weltweit zusammengeschlossen haben. Sie kämpfen für mehr Rechte und gegen einen grundsätzlichen Boykott von Produkten aus Kinderarbeit.

Danach werden folgende Fragen zum Film und zu den zwei Texten kurz andiskutiert:

- Warum müssen Kinder in vielen Ländern der Welt überhaupt arbeiten?
- Im Film und im Artikel wird über das Atlanta-Abkommen berichtet: Welche Aspekte im Atlanta-Abkommen von 1997 sind aus unserer Sicht begrüßenswert, welche sind problematisch? Welche Konsequenzen ergaben sich daraus?
- Wie ist die Situation bei uns? Gibt es Familien, bei denen Kinder zum Familieneinkommen beitragen, indem sie arbeiten?
- Wenn Kinder arbeiten wollen, wie müsste dann so eine Arbeit aussehen, welche Regeln und Bedingungen müsste es dafür geben? Was würden sich Kinder wünschen? Dazu wird in Kleingruppen weiter gearbeitet.

Schritt 5: Kleingruppenarbeit

Die Teilnehmenden werden in zwei oder vier Kleingruppen aufgeteilt (pro Gruppe max. sechs Personen). Je eine Gruppe erhält den Text „Forderungen der arbeitenden Kinder“ (Kopiervorlage 3) und den Text „Manthoc und der Kampf für würdige Arbeitsbedingungen“ (Kopiervorlage 4), dazu jeweils den Text „Plädoyer gegen Kinderarbeit“ (Kopiervorlage 5; dieser Text kann auch geteilt werden, wenn er zu lange erscheint, sodass jede Kleingruppe die Hälfte bearbeitet). Beide Texte werden durchgelesen und diskutiert. Danach überlegt jede Gruppe, wie sie weiterarbeiten möchte: Ein Plakat mit PRO und CONTRA Kinderarbeit wird gestaltet.

Die „pro“ und „contra“ Argumente werden in einer Art Sketch laut vorgetragen.

Es wird eine Szene überlegt, die gespielt werden kann (z.B. arbeitende Kinder treffen mit PolitikerInnen zusammen und fordern ihre Rechte, die PolitikerInnen sind dagegen.).

Schritt 6: Großgruppe

Die Ergebnisse der Kleingruppen werden präsentiert. Es darf nachgefragt werden.

Wenn Plakate gestaltet wurden, werden diese im Raum aufgehängt zum Nachlesen.

Kopiervorlage 1: ATLANTA-ABKOMMEN

Im Vorfeld der Fußball-WM wurde viel über Kinderarbeit in der Fußballherstellung diskutiert und vor den Toren von ADIDAS, NIKE und PUMA protestiert, woraufhin die Konzerne den Druck auf die pakistanischen Fußballfirmen verstärkten. So kam es zum so genannten „Atlanta-Abkommen“, das 1997 zwischen der Sialkoter Industrie- und Handelskammer (SCCI), der Weltarbeitsorganisation (ILO) und UNICEF geschlossen wurde und das Verbot von Kinderarbeit in der pakistanischen Fußballindustrie für Kinder unter 14 Jahren beinhaltet. Seither gibt es unabhängige Kontrollen in den Nähzentren. Zwar konnte auf diese Art und Weise die Kinderarbeit aus der Fußballproduktion weitgehend verbannt werden, jedoch wird vermutet, dass die Kinder ihre Arbeit lediglich in einer anderen Branche verrichten, wie beispielsweise der Teppichindustrie, Ziegelei oder Autowerkstatt.

(Aus: INKOTA: „Teamgeist“ macht nur Adidas reich. FußballnäherInnen in Pakistan können von ihren Löhnen nicht leben – so müssen auch die Kinder arbeiten. Auszug aus dem INKOTA-Brief Nr. 135, Fußball global – Faszination und Kommerz. www.inkota.de/wm2006/teamgeist.htm)

Kopiervorlage 2: VON FAIREN UND UNFAIREN FUSSBÄLLEN

»Der Ball ist rund« – so lautet eine alte Fußballer-Weisheit. Damit er aber rund wird, müssen 32 fünf bzw. sechseckige Waben aus Kunstleder zusammengenäht werden. 690 Nadelstiche sind dafür notwendig. Eine harte und anstrengende Arbeit. Und weil Handarbeit bei uns ziemlich teuer ist, lassen die Konzerne die Bälle in so genannten Billiglohnländern herstellen. Eines von ihnen ist Pakistan. Dort werden 70 Prozent aller Fußbälle hergestellt. Diejenigen, die diese harte Arbeit verrichten, erhalten dafür aber einen so niedrigen Lohn, dass sie davon kaum leben und eine Familie ernähren können. Sie werden für jeden fertig gestellten Fußball bezahlt.

40 Millionen Fußbälle verlassen in jedem Jahr die Gegend um die Stadt Sialkot. Über 55.000 Fußballnäher sind hier beschäftigt. In den Werkstätten sind es in erster Linie Männer, die die Fußbälle nähen. Bei der Heimarbeit sind es vor allem Frauen und Mädchen. Bis 1999 arbeiteten auch Kinder in der Fußballproduktion.

Dagegen wurde in den Käuferländern protestiert, so dass die Sportartikelfirmen dem internationalen Druck nachgeben mussten. Im Atlanta-Abkommen haben sie sich schließlich verpflichtet, keine Kinderarbeit beim Nähen von Fußbällen mehr zuzulassen. Aber dieses Abkommen gilt nur für Fußbälle, nicht für Spielzeug- und Werbebälle. Und da die Eltern einen so niedrigen Lohn erhalten, müssen oft die Kinder zu Hause mitarbeiten, damit die Familien überleben können. [...] 690 Nadelstiche sind für die Herstellung eines Balles notwendig. In zehn Arbeitsstunden pro Tag kann ein Näher etwa 2.000 Stiche schaffen. Das wiederum bedeutet umgerechnet drei mal 56 Cent oder 1,68 Euro am Tag. Davon kann keine große Familie leben, nicht einmal in Pakistan.

Wer dies alles nicht unterstützen möchte, klickt mit einem fair gehandelten Fußball. Er trägt das Fairtrade-Siegel. Ein solcher Ball ist nicht nur rund sondern auch fair. Seine Qualität ist wie die der anderen Bälle.

Aber mit ihm lässt es sich mit dem guten Gefühl kicken, dies nicht auf Kosten der Menschen in Pakistan zu tun. 15 Prozent des Produktionswertes eines Fairtrade-Fußballs kommen einem Fonds für soziale Projekte zugute. Außerdem kann der Käufer sicher sein, dass die Nähenden fair entlohnt werden und unter menschenwürdigen Bedingungen arbeiten können und ein Mitspracherecht haben.

Mehr Infos über Fairtrade-Fußbälle unter www.transfair.org, www.fairtrade.at, www.eza.cc

Aus: http://www.tdh.de/wm_in_suedafrika/fair_play/fussbaelle.htm#bottom

Kopiervorlage 3:

Forderungen der arbeitenden Kinder aus 33 Ländern in Afrika, Lateinamerika und Asien

Wir wollen, dass die arbeitenden Kinder auf den großen Konferenzen gehört werden. Wenn 20 Minister zu einer Konferenz kommen, dann sollen auch 20 Kinderarbeiter da sein. Wir wollen mit den Ministern diskutieren, sie sollen nicht über unsere Köpfe hinweg über uns reden.

1. Wir wollen, dass unsere Probleme, unsere Vorschläge, Bemühungen und Organisationen beachtet und anerkannt werden.
2. Wir sind gegen den Boykott von Waren, die von Kindern gemacht wurden.
3. Wir wollen Respekt und Sicherheit für uns und die Arbeit, die wir leisten.
4. Wir wollen Unterricht, in dem wir etwas über unsere Situation und für unser Leben lernen.
5. Wir wollen eine Berufsausbildung, die unseren Fähigkeiten und unserer Lebenssituation entspricht.
6. Wir wollen eine gute Gesundheitsversorgung, die für arbeitende Kinder zugänglich ist.
7. Wir wollen bei allen Entscheidungen gefragt werden, die uns betreffen, egal ob diese Entscheidungen in unseren Städten und Dörfern, unseren Ländern oder international getroffen werden.
8. Wir wollen, dass die Ursachen für unsere Situation, vor allem die Armut, benannt und bekämpft werden.
9. Wir wollen, dass auf dem Land Lebensmöglichkeiten erhalten oder geschaffen werden, so dass Kinder nicht in Städte abwandern müssen.
10. Wir sind gegen die Ausbeutung unserer Arbeit, wir wollen in Würde arbeiten und Zeit zum Lernen, Spielen und Ausruhen haben.

Lateinamerikanische und Karibische Bewegung der arbeitenden Kinder und Jugendlichen (MOLACNATs), Asunción, Paraguay 18. August 2001 [Übersetzung: Jutta Pfannenschmidt, terre des hommes Deutschland e.V.]

Kopiervorlage 4: Manthoc und der Kampf für würdige Arbeitsbedingungen

Manthoc ist eine Basisbewegung von Kindern und kämpft für würdige Bedingungen und die Anerkennung einer vertretbaren Kinderarbeit. Wenn Kinder einer Arbeit unter akzeptablen Bedingungen nachgehen können, lernen sie, durch eigenen Einsatz etwas zu erreichen.

Einmal pro Woche treffen sich die Kinder, um ihre Probleme zu besprechen, denn oft bekommen sie ihren Lohn nicht ausbezahlt, haben Schwierigkeiten in der Familie oder mit ihrer Gesundheit, auch Drogen, Prostitution und die Bedeutung des Schulbesuchs sind Themen. Ein weiteres Ziel ist es, die Kinder wirtschaftspolitisch zu schulen. Sie sollen Klarheit über die Situation im Welthandel haben, Strukturen erkennen lernen und an deren Veränderung mitarbeiten. Weiter organisiert Manthoc Aktionen zu den Kinderrechten, damit Kinder gerecht behandelt und in ihren Familien nicht mehr geschlagen werden. Am wichtigsten aber ist, dass Kinder ihre Altersgenossen kennen lernen und sich gegenseitig bestärken, ihr Leben in die Hand zu nehmen. Natürlich haben auch Spiel, Sport und Ausflüge ihren Platz. Manthoc achtet darauf, dass Kinder selbst handeln. So lernen sie, Gruppen zu leiten und selbst darüber zu entscheiden, was sie machen wollen. Kinder erfahren dadurch, dass sie wichtig sind. Und ganz allmählich beginnen die arbeitenden Kinder, in den Gruppen ihre Meinung zu sagen. Sie lernen, in ihren Familien Probleme zu besprechen – Kommunikation entsteht. So werden die arbeitenden Kinder Schritt für Schritt zu Protagonisten einer neuen Gesellschaft.

Den Vorschlag der Unicef, Kindern einen Dollar am Tag zu zahlen, wenn sie nicht arbeiten, wollen die Kinder nicht akzeptieren, da sie keine Almosenempfänger werden wollen. Langfristig sollte jedoch weltweit die Armut so reduziert werden, dass Kinderarbeit nicht mehr nötig ist. Deshalb setzt sich Manthoc auch politisch z.B. für eine Sozialversicherung für arbeitende Kinder ein und dafür, dass jede Stadt gemäß offiziellem peruanischem Kodex eine Kinderrechtsverteidigungsstelle einrichtet.

Auch die Konsumierenden in den Ländern des Nordens können einen wesentlichen Beitrag dazu leisten. In Peru (und vielen Ländern dieser Welt) sind Produzierende von landwirtschaftlichen Produkten so unterbezahlt, dass sie mit ihrer Arbeit inklusive jener der Kinder ihre Familie nicht ernähren können. Wenn die Konsumierenden in den reichen Ländern fair produzierte und gehandelte Produkte wie Kaffee, Tee, Kakao, Schokolade und Reis verstärkt kaufen, was sich viele leisten können, erhalten die Produzierenden einen gerechten Preis für ihre Produkte. Das Familieneinkommen wird verbessert, Eltern können ihren Kindern Schulgeld zahlen und Kinderarbeit kann vielerorts eingedämmt werden.

Siehe dazu: http://www.kath.ch/aktuell_detail.php?meid=8024

Kopiervorlage 5: Plädoyer gegen Kinderarbeit

31.01.2005, 10:40

Von Satyabrata Rai Chowdhuri

Sie bekommen viel weniger Lohn als Erwachsene. Und sie mucken nicht auf, wenn man sie schlecht behandelt. Kinderarbeit ist deshalb in vielen Ländern an der Tagesordnung. Für die Kinder hat das oft grausame Konsequenzen.

Die Hilferufe arbeitender Kinder kann man auf der ganzen Welt vernehmen. Die Internationale Arbeitsorganisation schätzt, dass 90 Millionen Kinder im Alter zwischen acht und fünfzehn Jahren zu den Arbeitskräften in Entwicklungsländern zählen; weltweit ist die Zahl sogar noch höher.

Sie arbeiten häufig unter gefährlichen Bedingungen, hantieren mit Chemikalien, atmen giftige Dämpfe ein und schleppen schwere Lasten. Sie sind normalerweise überarbeitet, unterernährt und unterbezahlt – wenn sie überhaupt bezahlt werden.

Kein Grund zu Optimismus

Obwohl viele Länder Gesetze erlassen haben, die den Einsatz und Missbrauch von Kindern als Arbeitskräfte verbieten, ist Optimismus über die Bedingungen, denen arbeitende Kinder ausgesetzt sind, nicht angebracht. Diese Schlussfolgerung beruht auf einer unausweichlichen Tatsache: Die meisten arbeitenden Kinder sichern das Überleben ihrer Familie.

Weil Kinderarbeit gleichbedeutend mit billiger Arbeit ist, lassen sich Jugendliche in Entwicklungs- und von Rezession geplagten Ländern oft am besten vermitteln. Der Direktor eines mittelgroßen Textilunternehmens in Bangladesh gibt unumwunden zu, dass 70 Prozent seiner Angestellten zwischen 13 und 17 Jahre alt sind. „Sie sind genauso produktiv wie Erwachsene, verursachen aber nur einen Bruchteil der Kosten“, so der Direktor.

Es ist natürlich unwahrscheinlich, dass sich Kinder organisieren oder bei Behörden beschweren, wenn sie überarbeitet oder unterbezahlt sind. Sie sind sich ihrer gesetzlichen Rechte nicht bewusst. Es grenzt an Sklaverei, wenn Kinder ohne vernünftige Beleuchtung, Essen und Gesundheitsfürsorge eingesperrt werden. Sie stellen lange Arbeitszeiten und entsetzliche Arbeitsbedingungen aber nicht in Frage. Stattdessen sind die meisten dankbar, dass sie überhaupt Arbeit haben.

[...]

Körperliche Schäden

Selbst wenn der Arbeitgeber vernünftig ist, können sich die Arbeitsbedingungen als gefährlich erweisen. Kinder in Mittelamerika bringen Ernten ein, die mit Pestiziden belastet sind. Kolumbianische Kinder quetschen sich durch die engsten Schächte der Kohlebergwerke.

Thailändische Kinder schuften in Fabriken ohne Belüftung und arbeiten dort mit Glas, das auf 1500 Grad Celsius erhitzt wird. Indische Kinder atmen große Mengen an Schwefel und Kaliumchlorid ein, wenn sie mit brennbarem Pulver Streichhölzer herstellen. Jugendliche Glasereiarbeiter in Brasilien atmen giftige Silikon- und Arsendämpfe ein.

Bei dieser Art von Arbeit entstehen zum Teil bleibende körperliche Schäden. Brasilianische, kolumbianische und ägyptische Jungen und Mädchen, die in Ziegeleien arbeiten und schwere Lasten bewegen, leiden häufig unter irreparablen Verletzungen der Wirbelsäule. Im Allgemeinen erreichen Kinder, die in Fabriken auf aller Welt lange schuften müssen, das Teenageralter oft mit dauerhaft deformierten Gliedmaßen.

Wenn sie überhaupt so alt werden. Tausende Kinder schaffen es nicht. Die Sicherheitsbedingungen in Indien werden in vielen Fabriken so vernachlässigt, dass viele Kinder bei Bränden, die durch defekte Elektrogeräte ausgelöst wurden, oder chemischen Explosionen ums Leben gekommen sind. Es gibt in vielen Berufen Gesetze zum Schutz von Kindern vor gesundheitsgefährdenden Bedingungen. Sie werden aber nur selten durchgesetzt. Der landwirtschaftliche Sektor – sowohl in den Entwicklungs- als auch den Industrieländern der größte Arbeitgeber für Kinder – ist besonders schwer zu überwachen.

Von den eigenen Eltern verstümmelt

Von offizieller Seite gibt es nur wenig, was getan werden kann, um das Arbeitspensum von Kindern auf großen Höfen oder kleinen Familienbetrieben zu überwachen oder zu verändern.

Häufig sind die Eltern selbst die strengsten Vorgesetzten. Es kommt immer noch vor, dass indische Väter ihre Schulden abzahlen, indem sie ihre Kinder zu Schuldknechtschaft verpflichten. Manchmal verstümmeln pakistanische Eltern ihre Kinder, damit sie erfolgreicher betteln können. Leider sind Familien häufig die Letzten, die sich gegen die Ausbeutung ihrer Kinder auflehnen.

Nach Angaben der ILO leiden Kinder besonders darunter, als „kleine Erwachsene“ fungieren zu müssen. „Die Kreativität des Kindes und seine Fähigkeit, die Realität zu überwinden, stumpfen ab, und seine gesamte geistige Welt verarmt“, so ein Bericht der ILO.

Der junge Arbeiter erfährt nicht, wie es ist zu spielen, lernt nicht Lesen und Schreiben. Schlimmer noch: Er raucht und trinkt – in der Karibik – Zuckerrohrschnaps, um weitermachen zu können, denn genug zu essen hat er gewöhnlich nicht.

Im Jahr 1973 forderte die ILO weltweit ein Mindestalter von 15 Jahren für die Zulassung zur Beschäftigung. Doch in zehn Jahren haben nur 27 von 150 Mitgliedsstaaten der ILO dieses Übereinkommen ratifiziert.

Schulpflicht könnte helfen

Zwar haben einige Länder Gesetze, die das Mindestarbeitsalter zwischen 12 und 16 Jahre festlegen, doch die ILO warnt, dass wenige Länder „das haben, was man als umfassendes Verbot gefährlicher Arbeit für Kinder bezeichnen könnte“, und dass sogar noch weniger über „Maßnahmen zum Schutz junger Personen vor moralischer Erniedrigung“ verfügen.

Da Gesetze nicht die Antwort auf Kinderarbeit sind, schlagen viele Experten Schulpflicht als Mittel zur Eindämmung vor. Doch auch Bildungsgesetze haben sich als schwer durchsetzbar erwiesen. In praktisch allen verarmten Gesellschaften bewerten Eltern Löhne höher als Bildung.

Dies hat zur Folge, dass der Anteil der Schulabbrecher in alarmierendem Maße steigt. Eine neuere Untersuchung der Unesco zeigt, dass bis zu 60 Prozent der Kinder in Entwicklungsländern die Grundschule nicht beenden.

Hilfsorganisationen sind sich einig, dass die völlige Abschaffung von Kinderarbeit ein unrealistisches Ziel ist. Für Millionen dieser Kinder sieht die Zukunft also wenig vielversprechend oder hoffnungsvoll aus. Arbeitende Kinder aber haben das Recht auf etwas Besseres, egal, ob sie das wissen oder nicht.

<http://www.sueddeutsche.de/politik/aussenansicht-plaedoyer-gegen-kinderarbeit-1.914089-3>

Siehe zu diesem Impuls auch:

Broschüre: FairKick – Mehr als nur ein Spiel. Informationen zum Thema Fußball, Geld und Werte.

Hrsg. v. Ökoprosjekt – MobilSpiel e.V., München 2010, www.mobilspiel.de/Oekoprojekt

DVD: America Latina. Lisandro will arbeiten, Dokumentarfilm 2005 und Begleitmaterial. Hrsg. v.

BAOBAB und Filme für eine Welt 2006, www.baobab.at; www.filmeeinewelt.ch

Impuls 2: Gefälschte Bilder!?

Ziel:

Die Teilnehmenden setzen sich mit der im Film angesprochenen Tatsache der gefälschten Fotos als Grund für die Verlagerung der Produktion auseinander und erarbeiten verschiedene Perspektiven.

Material:

Film „Die goldene Kugel“, Kopien des Textausschnitts (siehe Kopiervorlage 6), Kärtchen
Kopiervorlage 7 (jeweils für die Anzahl der Kleingruppen), Flipchart-Papier, Stifte

Aufgabenstellung:

Jede/r Teilnehmende bekommt die drei Texte (siehe Kopiervorlage 6) und liest diese aufmerksam durch. Danach werden Kleingruppen zu je vier Personen gebildet. Jede Kleingruppe erhält alle acht Kärtchen (siehe Kopiervorlage 7, als Kärtchen kopieren) und erarbeitet die jeweilige Perspektive der einzelnen Personen oder Organisationen. Die Ergebnisse werden anschließend von jeder Kleingruppe präsentiert, auf einem Flipchartpapier festgehalten (pro Perspektive ein Flipchart verwenden) und im Raum gut sichtbar aufgehängt.

Abschließend können zu den Perspektiven eigene Ideen und Verhaltensweisen diskutiert werden:

- Wie würde ich mich selbst als Chef einer solchen Firma verhalten?
- Was würde ich als ArbeitnehmerIn tun? Welche Möglichkeiten hätte ich in einer solchen Situation?
- Wie würde ich mich als KundIn verhalten, wenn ich erfahre, dass auf Grund von Fotos/Bildern eine Firma ihre Produktion verlagert?
- Gibt es das auch bei uns?

Kopiervorlage 6

Ende 2006 musste der damals größte Arbeitgeber von Sialkot, „Saga Sports“, die Tore schließen, nachdem Nike die Verträge für die Produktion gekündigt hatte. Fotografien mit nähenden Kindern im Betriebsgelände wurden gefunden. So weit der offizielle Grund. Die Wahrheit sieht jedoch anders aus. Wie sich später herausstellte, waren die Fotos gefälscht. Die Produktion wurde über Nacht nach China verlagert, 15.000 Nähende in Sialkot waren plötzlich arbeitslos. Warum, verstehen sie bis heute nicht. „Wir haben sehr hart gearbeitet, um die Bestellungen von Nike zu erfüllen. Haben sie 100.000 Bälle bestellt, haben wir sie genäht, haben sie 200.000 Bälle bestellt, haben wir auch die genäht“, so Arshad Mohamed, einst Näher von „Saga Sports“.

Auszug aus: <http://diepresse.com/home/spectrum/zeichenderzeit/571097/Bis-zum-letzten-Stich>

Masood Akhtar, CEO Forward Sports Ltd., sagt im Film:

Das war ein äußerst tragischer Vorfall, als SAGA zusperren musste. Da kam irgendeine NGO mit einer sehr negativen Einstellung. Sie haben Fotos gemacht um sie an die Medien zu verkaufen. Die Fotos sollten zeigen, dass hier immer noch Kinder Bälle nähen. Also haben sie irgendwelche Fotos gemacht und sie den Kunden von SAGA geschickt. Die waren natürlich nicht besonders begeistert. Dieser große Kunde hat SAGA alle Aufträge entzogen. Ein Unternehmen, das 15.000 Menschen beschäftigt hat. Wegen eines fragwürdigen negativen Fotos haben 15.000 Menschen und deren Familien ihre Lebensgrundlage verloren. Das sieht so aus, als hätte das Unternehmen, das SAGA auf dem Gewissen hat, bereits Arrangements in China getroffen, mit anderen Firmen. Uns ist etwas Ähnliches passiert, man hat Fotos gemacht und sie uns geschickt, um uns zu erpressen, die wollten Geld. Sie schickten die Fotos auch an unsere Kunden. Ich musste den Kunden die Situation erklären. Sehen sie, diese Kinder auf den Fotos, die tragen nicht einmal Fingerschutz, niemand kann einen Ball nähen ohne Schutz. Die Kinder sehen aus, als wären sie gerade aus der Schule gekommen und jemand hätte ihnen einen Ball und eine Nadel in die Hand gedrückt. Die haben keine Ahnung, wie man einen Ball näht. Diese Fotos sind allesamt Fälschungen.

Arshad Mohamed sagt im Film dazu:

Ich habe lange für SAGA Sports Fußbälle gemacht. Das war die größte Firma hier. Doch dann hat SAGA zugesperrt und ich habe meine Arbeit verloren. Danach habe ich noch ein Jahr für Forward Sports Bälle gemacht. Dann hat auch das Nähzentrum in dem ich gearbeitet habe, geschlossen. Wir haben sehr hart gearbeitet, um die Bestellung von Nike zu erfüllen. Wenn sie 100.000 bestellt haben, haben wir 100.000 genäht, wenn sie 200.000 bestellt haben, dann haben wir auch die genäht. Aber es hat sich alles geändert, als SAGA zugesperrt hat. Alles hier in der Gegend hat sich verändert. In den Dörfern ringsum gibt es nur noch kleine Nähzentren, viele Frauen arbeiten dort, sie lehren es ihren Kindern, daher gibt es zu viele Näher hier und viel zu wenig Bälle, viel zu wenig. Als ich noch genäht habe, war das Leben viel einfacher. Wir konnten immer genug zu essen kaufen, alles ist sehr teuer geworden. Ich gehe mit dem gesamten Geld auf den Markt und komme doch nur mit dem Allernötigsten zurück.

Kopiervorlage 7

Welche Perspektive hat Masood Akhtar? Wie sieht er das als Chef?

Welche Perspektive hat der ehemalige Fußballnäher Arshad Mohamed? Wie geht es ihm jetzt?

Was würden Sportfirmen wie Nike oder Adidas dazu sagen? Welche Perspektive haben sie?

**Was sage ich selbst?
Was sagen wir dazu?
Welche Perspektive haben wir?**

Was sagen KundInnen dazu? Welche Perspektive haben sie? Sind dadurch die Fußballbälle billiger geworden?

Was würde eine Menschenrechtsorganisation dazu sagen, welche Perspektive hätte sie?

Welche Perspektive hat ein/e chinesische/r Fußballnäher/in? In welcher Weise könnte sie/er davon profitieren?

Welche Perspektive hat ein arbeitendes Kind in Pakistan, das in der Fußballproduktion tätig war?

Impuls 3: „Fußballproduktion“

Ziel:

Die Teilnehmenden setzen sich mit ihrer persönlichen Einstellung zu Fußball und Fußballproduktion auseinander und beziehen zu Aussagen im Film persönlich Stellung. Sie analysieren, in welcher Weise durch diesen Film eine Veränderung ihrer Perspektiven möglich ist.

Material:

Film „Die goldene Kugel“, pro Teilnehmenden eine Kopie der Kopiervorlage 8, Stifte

Aufgabenstellung:

Schritt 1:

Jede/r bekommt das Arbeitsblatt (Kopiervorlage 8) mit unterschiedlichen „unvollendeten“ Aussagen, welche die Teilnehmenden ihrem Gefühl nach auswählen, ergänzen und in der Spalte

„vor dem Film“ begründen sollen.

Schritt 2:

Der Film „Die goldene Kugel“ wird gemeinsam angeschaut und danach die Spalte „nach dem Film“ ausgefüllt. Es ist möglich, dass sich durch den Film in der persönlichen Einstellung etwas oder nichts verändert hat.

Schritt 3: Stellung beziehen zu Aussagen im Film

Es wird nun im Raum eine gedachte (oder mit Kreppband am Boden geklebte) Linie vorgegeben.

Ein Pol ist: „Ich stimme dieser Aussage zu 100% zu.“ Dieser Pol wird mit einem „Plus“ oder „100%“ markiert, der andere Pol ist: „Ich lehne diese Aussage total ab.“ Dieser wird mit einem „Minus“ oder „0%“ markiert.

Folgende Aussagen werden vorgelesen, die Teilnehmenden müssen sich jeweils positionieren und ihre Position begründen. In jeder Runde werden einige befragt, sodass am Ende möglichst alle einmal dran waren:

- „Es ist für mich okay, dass ein Ball in Pakistan für 10 Euro hergestellt und in Europa für über 100 Euro verkauft wird.“
- „Die großen Konzerne (wie z.B. Nike oder Adidas) sind wichtig für die Weltwirtschaft. Ohne sie gäbe es noch weniger Arbeitsplätze.“
- „Es kann problematisch sein, Kinderarbeit zu verbieten.“
- „Je mehr Geld ich verdiene, umso mehr Wünsche kann ich mir in meinem Leben erfüllen.“
- „Die schlimmste, allerschlimmste Krankheit ist die Armut. Sie ist eine Plage – die Menschen, die dir nahe waren, wenden sich ab.“
- „Es ist gut, dass durch das Atlanta-Abkommen 1997 keine Kinder mehr in der Fußballproduktion arbeiten dürfen.“

Schritt 4:

Abschließend kann noch mit Hilfe des Arbeitsblattes besprochen werden, in welcher Weise sich die Einstellung der Teilnehmenden punkto Fußball/Fußballproduktion durch den Film (nicht) verändert hat.

Kopiervorlage 8: Arbeitsblatt „Fußballproduktion“

Aussage	Begründung vor dem Film	Begründung nach dem Film
Ich liebe/hasse Fußball, weil ...		
Wenn ich einen Fußball kaufe, achte ich darauf, dass er möglichst billig/teuer ist, weil ...		
Mir ist es (nicht) egal, ob ich mit einem handgenähten oder maschinengefertigten Ball spiele, weil ...		
Für mich ist es egal, zu welchen Arbeitsbedingungen Fußbälle hergestellt werden, weil ...		
Ich finde, Fußballer müssen sehr gut/bräuchten nicht so gut bezahlt werden, weil ...		
Es ist nicht so wichtig, welche Qualität ein Fußball hat, er muss nur rund sein, weil ...		
Wenn ein internationaler Konzern die Produktion in ein anderes Land verlegt, ist das (nicht) schlimm, weil ...		
Fußball ist in erster Linie ein Spiel, das Freude bereiten sollte. Ich finde, es wird momentan zu ernst genommen, weil ...		

Impuls 4 Fragen zum Film

Ziel:

Die Teilnehmenden analysieren wichtige Themenbereiche des Films.

Material:

Film „Die goldene Kugel“, Fragen zu den einzelnen Arbeitsbereichen (Gruppenarbeit), Stifte

Aufgabenstellung:

Schritt 1:

Der Film wird gemeinsam angesehen.

Schritt 2:

Die Teilnehmenden teilen sich in acht Kleingruppen auf. Jede Gruppe bekommt die jeweilige Filmaussage (eingerahmt) und dazu die angeführten Fragen. Diese werden in der jeweiligen Gruppe analysiert und so gut als möglich beantwortet. Falls PCs zur Verfügung stehen, kann auch im Internet nachrecherchiert werden.

Schritt 3:

Die Ergebnisse der Kleingruppen werden in der Großgruppe präsentiert.

Fragen zum Film:

Gruppe 1:

Sialkot, Pakistan
Fußball Metropolis
Diese Stadt versorgt die Welt mit Bällen.

- Was habe ich bis jetzt von Pakistan gewusst?
- Welche Bilder sind für mich beeindruckend und warum?
- In welcher Weise kannte ich die Geschichte der pakistanischen Fußballproduktion?
In welchen Zusammenhängen habe ich davon schon einmal gehört?

Gruppe 2:

Jahresproduktion: bis zu 60 Millionen Bälle
70% globaler Marktanteil, 100% handgenäht
Näherinnen und Näher erhalten 35 Cent für einen Ball.

- Näherinnen und Näher in Pakistan erhalten nur 35 Cent für einen Ball, der in Europa um ca. 100 Euro verkauft wird. Wer bekommt den Rest?
- Wie viele Bälle kann eine Person mit der Hand pro Tag nähen?
- Was würde ich unternehmen, damit ich einen gerechten Lohn bezahlt bekomme?

Gruppe 3:

Forward Sports Ltd.
Eine der größten Fußballfabriken der Welt
Tagesproduktion bis zu 50.000 Bälle

- Welche Eindrücke habe ich von der Fabrik Forward Sports Ltd.?
- Wie werden dort Fußballle produziert?
- Wie sind die Arbeitsbedingungen in dieser Fabrik?

Gruppe 4:

Bis 2006 produzierte SAGA Sports für Nike.
Über Nacht verlagerte der Konzern die gesamte Produktion nach China.
15.000 Menschen verloren ihre Arbeit.

- Was veranlasst Konzerne prinzipiell, ihre Produktionsstätten in andere Länder zu verlagern?
Welche unterschiedlichen Gründe haben sie dafür?
- Was könnte bei Nike der Grund gewesen sein, von Pakistan nach China zu gehen?
- Was machen die Menschen, die ihre Arbeit verloren haben? Wie geht es ihnen?

Gruppe 5:

In Pakistan stieg der Preis für Zucker im vergangenen Jahr um
das Fünzehnfache. Ein Kilo Reis kostet das Sechsfache.

- Was bedeutet es für die Bevölkerung, wenn die Lebensmittelpreise steigen?
- Wie gehen die Menschen in Pakistan damit um?
- Wie teuer wären Lebensmittel bei uns, wenn sie um das Fünzehnfache steigen würden
(Brot, Zucker, Essen in der Schulkantine, Mc Donalds)? Rechnet die Preise aus!

Gruppe 6:

Im „Atlanta Abkommen“ verzichtete die Fußballindustrie 1997 auf Kinderarbeit.
Weil die Familien von den geringen Löhnen nicht leben können, arbeiten die Kinder heute
anderswo

- Was wurde mit dem Atlanta-Abkommen bewirkt, welche Konsequenzen ergaben sich daraus?
- Was bedeutet es für Familien, wenn Kinder nicht mehr in der Fußballproduktion arbeiten
dürfen? Was bedeutet das für die Kinder selbst?
- Wo arbeiten Kinder in Pakistan, wenn sie in der Fußballproduktion nicht mehr arbeiten dürfen?
Warum?

Gruppe 7:

Rund 300.000 Menschen in Sialkot sind direkt von der Produktion handgenähter Bälle abhängig.
Doch die Konzerne setzen auf neue Technologien.

- Auf welche neuen Technologien setzen die Konzerne?
- Was bedeutet dies für die Menschen in Sialkot, die von der Fußballproduktion leben (müssen)?
- Was sind Vor- und Nachteile von hand- oder maschinengefertigten Fußbällen? Wer profitiert wie davon?

Gruppe 8:

„Manche Menschen denken, Fußball ist eine Frage von Leben und Tod.
Ich kann ihnen versichern: es geht um viel, viel mehr als das.“
Bill Shankly, Fußball Legende – FC Liverpool

- Was will Bill Shankly damit aussagen?
- An wen könnte er diese Aussage gerichtet haben?
- Warum geht es um mehr als um Leben und Tod?

Impuls 5: Rollenspiel zur Fußballproduktion

Ziel:

Durch ein Rollenspiel mit vorgegebenen Rollen versuchen sich die Teilnehmenden in die Position der einzelnen Handelnden hineinzusetzen und neue Perspektiven zu entwickeln.

Material:

Rollenanweisungen, Kopiervorlage 9

Aufgabenstellung:

Die Teilnehmenden, die beim Rollenspiel mitspielen wollen, werden ausgesucht. Sie dürfen sich eine Rolle aussuchen. Die, die nicht mitspielen, sind Beobachtende.

Die Spielenden lesen sich ihre Rolle gut durch und versuchen in die Rolle zu schlüpfen.

Sie erhalten einen neuen Namen und eine andere Identität.

Die Szene wird dargestellt. Die Spielenden beginnen mit der vorgegebenen Rolle, dürfen sich aber auch selbstständig weiterentwickeln. Die Beobachtenden schreiben auf was ihnen auffällt.

Nach dem Spielen wird „entrollt“, die Spielenden schlüpfen aus ihrer Rolle und werden wieder sie selbst.

Anschließend wird ausgewertet:

- Wie waren die Rollen für die Spielenden?
- Was hat mich erstaunt, wie hat sich das Spiel entwickelt?
- In welche Richtung ging das Spiel? Welche Lösungen kamen zustande?
Oder: Warum gab es keine Lösungen?

Kopiervorlage 9: Die Rollen

Arbeitendes Kind in der Fußballproduktion:

Ich bin 13 Jahre alt und kann nur zur Schule gehen, wenn ich mir durch das Nähen von Fußballen etwas Geld verdienen kann. Meine Familie ist sehr arm, sie kann sich die Ausgaben für die Schule nicht leisten. Ich will aber etwas lernen. Daher arbeite ich heimlich in der Fußballproduktion ganz hinten im Nähzentrum. Wenn eine Kontrolle kommt, muss ich schnell verschwinden. Ich arbeite aber lieber in der Fußballproduktion als in einer Ziegelei, denn dort ist die Arbeit viel härter, wir verdienen nicht so viel und ich könnte gar nicht zur Schule gehen. Wenn ich wenigstens einen Ball pro Tag produziere, kann ich genug verdienen, um die Schulausgaben zu finanzieren und Zeit fürs Lernen bleibt mir auch noch. Das Atlanta-Abkomme ist zwar gut gemeint, hilft uns aber gar nichts, im Gegenteil, es schadet uns, weil immer mehr Konzerne abwandern und wir arbeitslos werden.

ILO-Vertreterin, die das Atlanta-Abkommen mit verhandelt hat:

Wir sind sehr stolz, dass wir das Atlanta-Abkommen im Jahr 1997 mit der Sialkoter Industrie- und Handelskammer (SCCI) und UNICEF gemeinsam abgeschlossen haben. Nun dürfen Kinder unter 14 Jahren in der pakistanischen Fußballindustrie nicht mehr arbeiten. Es ist für uns ein sehr großer Erfolg gewesen, dies erfolgreich durchzusetzen. Es gibt auch regelmäßige, unabhängige Kontrollen in den Nähzentren, die danach gegründet wurden. Wir werden uns weiterhin dafür einsetzen, dass Kinderarbeit nicht mehr möglich ist, weil die Kinder ein Recht auf Schule und Bildung haben!

Konzern-Vertreter, der in Sialkot Fußballle herstellen lässt:

Wir mussten das Atlanta-Abkommen durchsetzen, weil der Druck auf unseren Konzern enorm gestiegen ist. Weltweit protestieren Menschen vor unseren Geschäftstüren und Zentralen, dass wir keine Kinderarbeit in der Fußballproduktion dulden dürfen. Wer sich in Pakistan nicht daran hält, muss mit Arbeitslosigkeit rechnen, weil wir dann unsere Produktion nach China auslagern müssen. Uns ist es egal, wo wir produzieren, Hauptsache es rechnet sich und wir können unsere ethischen Standards einhalten.

Fairtrade-Mitarbeiterin:

Uns ist es sehr wichtig, dass immer mehr Waren und Produkte unter gerechten Bedingungen hergestellt und gehandelt werden. Unsere wichtigsten Kriterien sind, dass die Menschen, die etwas herstellen einen gerechten Lohn erhalten, dass es keine Zwischenhändler gibt, dass unsere ProduktionspartnerInnen langfristige Verträge erhalten und günstige Vorfinanzierungen für notwendige Investitionen bekommen. Zum Glück gibt es bereits Fair-Trade-Fußbälle. Dafür werden bestimmte Standards kontrolliert und eingehalten. Die NäherInnen profitieren im Endeffekt mehrfach – sie arbeiten unter besseren Bedingungen und verdienen dabei mehr Geld. Es ist doch viel besser, wenn den Produzierenden ausreichende Löhne gezahlt werden können und sie nicht von Spenden abhängig sind.

Mutter/Vater eines in der Fußballproduktion arbeitenden Kindes:

Uns als Eltern ist die Mitarbeit von unseren Kindern sehr wichtig. Wir brauchen ihren Lohn für unser Familieneinkommen. Ohne ihre Mithilfe und ihren Verdienst geht es uns schlecht. Wir können auf die Mitarbeit unserer Kinder nicht verzichten! Sonst hätten wir nicht genug zu essen. Gerne würden wir unsere Kinder auch zur Schule schicken, aber dann fehlt uns ihr Geld. Wir wissen nicht genau, welche Lösung es für unsere Kinder gäbe. Wir brauchen einfach das Geld, das sie durch ihre Arbeit verdienen.

Ein CEO* einer Fußballfabrik in Sialkot:

Die Globalisierung hat viele Vorteile für uns, aber sie kann auch ziemlich mörderisch sein. Wir müssen immer total effizient sein. Wir können uns nicht zurücklehnen und ausruhen, wir müssen immer am Ball bleiben, immer auf der Suche sein nach neuen Entwicklungen, in jeder Hinsicht. China ist sicher der größte Konkurrent in allen Bereichen, nicht nur für uns. Das war ein äußerst tragischer Vorfall, als die Fabrik zusperren musste. Da kam irgendeine NGO mit einer sehr negativen Einstellung. Sie haben Fotos gemacht, um sie an die Medien zu verkaufen. Die Fotos sollten zeigen, dass hier immer noch Kinder Bälle nähen. Also haben sie irgendwelche Fotos gemacht und sie den Kunden von der Fabrik geschickt. Die waren natürlich nicht besonders begeistert. Dieser große Kunde hat der Fabrik alle Aufträge entzogen. Wegen eines fragwürdigen negativen Fotos haben 15.000 Menschen und deren Familien ihre Lebensgrundlage verloren. Es sieht so aus, als hätte das Unternehmen, das die Fußball-Fabrik auf dem Gewissen hat, bereits Arrangements in China getroffen, mit anderen Firmen. Uns ist etwas Ähnliches passiert, man hat Fotos gemacht und sie uns geschickt, um uns zu erpressen, die wollten Geld. Sie schickten die Fotos auch an unsere Kunden. Ich musste den Kunden die Situation erklären. Sehen sie, diese Kinder auf den Fotos, die tragen nicht einmal Fingerschutz, niemand kann einen Ball nähen ohne Schutz. Die Kinder sehen aus, als wären sie gerade aus der Schule gekommen und jemand hätte ihnen einen Ball und eine Nadel in die Hand gedrückt. Die haben keine Ahnung, wie man einen Ball näht. Diese Fotos sind allesamt Fälschungen. Wir sind ja bereit, alles zu erfüllen, was die großen Konzerne wollen, aber wir wollen nicht zu Unrecht beschuldigt werden. Wir finden auch, dass es für die Menschen hier besser wäre, wenn auch Kinder ab 12 Jahren in der Fußballproduktion wieder arbeiten dürften.

* Der Chief Executive Officer (CEO) ist im US-amerikanischen Raum die Bezeichnung für das geschäftsführende Vorstandsmitglied eines Unternehmens, oder den Vorsitzenden des Vorstands (Vorstandsvorsitzender) bzw. Generaldirektor eines Unternehmens. Der Titel wird unabhängig von Größe und Rechtsform des Unternehmens verwendet.

Moderator/in:

Sie vermittelt während der Konferenz zwischen den einzelnen teilnehmenden Personen, sie/er selbst bezieht keinen eigenen Standpunkt, bleibt möglichst neutral.

Die Spielszene:

Die Weltarbeitsorganisation ILO (siehe grauen Kasten) hat eingesehen, dass das Atlanta-Abkommen zwar gut, aber noch nicht die beste Lösung für alle Beteiligten ist. Deshalb hat sie eine Konferenz in Sialkot einberufen, bei der sich die oben erwähnten Personen an einem Tisch wieder zusammensetzen, um neue Lösungen zu finden, die für alle passen. Jede Person bringt ihren Standpunkt (wie beschrieben) ein und gemeinsam wird an einer besseren Lösung als dem Atlanta-Abkommen weitergearbeitet. Es können im Laufe des Spielens eigene Ideen und Standpunkte von allen Beteiligten eingenommen werden, damit es zu Lösungen kommen kann.

Die Internationale Arbeitsorganisation (engl. International Labour Organization, ILO; frz. Organisation internationale du travail, OIT) ist eine Sonderorganisation der Vereinten Nationen und damit beauftragt, soziale Gerechtigkeit sowie Menschen- und Arbeitsrechte zu befördern. Die ILO begann ihre Tätigkeit am 11. April 1919 auf der Friedenskonferenz in Versailles. Sie war ursprünglich eine ständige Einrichtung des Völkerbundes mit dem Ziel der Sicherung des Weltfriedens auf der Grundlage sozialer Gerechtigkeit. Entstanden war sie aus einer Forderung der sozialdemokratischen Amsterdamer Gewerkschaftsinternationale. Seit dem 14. Dezember 1946, als sie ihren Sitz in Genf einnahm, ist die ILO eine UN-Sonderorganisation und damit die erste Einrichtung dieser Art. 1969 wurde der Organisation der Friedensnobelpreis und 1994 der Hans-Böckler-Preis zuerkannt. Die ILO hat 183 Mitgliedstaaten.
http://de.wikipedia.org/wiki/Internationale_Arbeitsorganisation

Weitere Methodische Impulse siehe:

Arbeitswelten, in: Materialmappe Globales Lernen. Die Welt entdecken, erfahren, verstehen. Methoden für den Unterricht (Sekundarstufe I). Hrsg. v. BMUKK Abt.I/6 in Kooperation mit BAOBAB Entwicklungspolitische Bildungs- und Schulstelle, Wien 2008, S. 58ff

DVD: America Latina. Lisandro will arbeiten, Dokumentarfilm 2005 und Begleitmaterial. Hrsg. v. BAOBAB und Filme für eine Welt 2006, www.baobab.at; www.filmeeinewelt.ch